



Freitag den 25. Juny 1819.

I n l a n d.

S l l y r i e n.

Angekommene Schiffe in Triest am 7., 8. und 9. Juny.

Der ottomanische Pielago, der heil. Nicolaus, von 40 Tonnen, von Prevesa in 15 Tagen mit Gajan 12 auf Rech. von Const. Papiolachi. Die engl. Brigantine, Maria Helena, von 114 Tonnen, von Liverpool in 47 Tagen mit verschiedenen Waaren, auf Rech. von Grant Heyburn. Das österr. Trabaccolo, der Ausgezeichnete, von 115. Tonnen, Capit. Michael Krelch, von Messina in 12 Tagen mit Wein und Wolle, auf Rech. von M. G. Martines. Die dänische Brigantine, die Umseife, von 114 Tonnen, von Alexandrien in 28 Tagen mit Wolle, auf R. von F. J. Raissden. Die russ. Brigant. Arlechhin, von 100 Tonnen, von Barcellona in 23 Tagen (leer), auf R. von Ant. di M. Parimadi. Mehrere Barken.

A u s l a n d.

I t a l i e n.

Rom, den 9. Juni. S. K. M. M. besichtigten am 5. d. wieder die Hauptkirche im Vatikan und bewunderten das vom Marquis Canova verfertigte Grabmahl der drei letzten könipl. Personen aus dem Hause Stuart. Tags darauf wohnten Höchstdieselben dem sowohl wegen der ungeheuern Menge Volks, als auch wegen der besonders dazu getroffenen Anstalten sich vorzüglich auszeichnenden Wettrennen zu

Pferde bei, wobei ein zwölffähriger Knabe den Hauptpreis von 350 Scudi gewann, welches dieses Schauspiel um so interessanter endigte. An den folgenden Tagen besichtigten S. K. M. M. verschiedene Merkwürdigkeiten.

Modena, den 5. Juni. Die in Kürze erfolgende Ankunft S. K. M. M. in dieser Stadt wird nebst andern Feierlichkeiten auch mit einem Wettrennen zu Pferde verherrlicht werden, wobei der erste Preis 500, der zweite 300 und der dritte 200 ital. Lire seyn wird. — Morgen wird unser neugeborene Prinz getauft. Der Prinz Ferdinand wird im Namen S. M. des Kaisers von Osterreich die Pathenstelle vertreten.

Florenz, den 7. Juni. Zu Pisa werden große Anstalten zu Beleuchtungen, Wettrennen und andern Feierlichkeiten, die bei der Ankunft S. K. M. M. statt finden sollen, getroffen. (B. v. L.)

S c h w e i z.

Der 8. d. M. war für einen großen Theil des Kantons Zürich ein trauriger Tag. Ein schreckliches Hagelwetter zernichtete von der Reuß bis nach Wasserstorf in 18 Ortschaften die schönsten Hoffnungen. In Bonstetten, Adlischwyl, Kilchberg, Bollikon, Wytikon und Dübendorf ist indessen der Schaden am größte. Man kann im eigentlichen Sinn des Worts sagen, es sei dort alles in den Boden geschlagen, so daß Baumfrüchte, Trauben und Getreide ganz dahin sind. Mehrere Augenzeugen versichern, man könne in Bollikon und Kilchberg in manchem Weinberge herumgehen, ohne nur eine einzige Traube mehr

zu finden. Albis ob Ablischwyl war noch eine Stunde nach dem Gewitter von den Hagelsteinen ganz weiß. Es fielen auch in der Stadt Zürich viele Steine, gewöhnlich in der Größe von Haselnüssen, aber auch einzelne in der Größe von Walnüssen, sogar solche die 12 Zoll im Durchmesser hatten. Da, wo der größte Schaden ist, sollen sie meistens in der Größe von Hühnereyern gewesen seyn. Man fand am 9. noch sehr viele unzerschmolzen; auch viele Wögel, als Krähen, Elstern etc. todt unter den Bäumen. Mit einem Wort, es war ein Gewitter, wie sich seit 1759 Niemand eines solchen zu erinnern weiß. Am 6. Nachmittags hatte ein Gewitter in Bülikon, Dürikon und Hinzwyl ebenfalls bedeutenden Schaden verursacht.

Aus Altorf vernimmt man unter dem 27. Mai folgende Trauernachricht: „Die Göschner und Göschnerälpler versammelten sich nach alter Sitte auf der Gemeinweide ab Frutt, um sie von den Steinen, die den Winter über vom Gebirge durch Lawinen hinabgewischt werden, zu reinigen, und dem Graswuchs für das Vieh Platz zu machen. Eben waren sie auf der Erde gelagert, sechzig an der Zahl, um das Abendbrot zu genießen, als sich hoch über ihnen im Gebirg, von ihnen unbemerkt eine Last Schnee löste, und Erde und Steine mit fortreißend den Berg hinabrollte. Der Geistliche von Göschinen, der eben sich zu ihnen begeben wollte, um sie in der Arbeit zu ermuntern und an ihren Freuden Theil zu nehmen, sah die drohende Gefahr, schrie, und winkte zur Flucht; vor Entsetzen sprangen sie auf und flohen verwirrt, allein die Lawine ereilte sie; vier Personen fanden schnellen Tod, fünf wurden schwer, bei dreißig mehr oder weniger leicht verwundet. Nun eilte schnelle Hülfe herbei, um die zum Theil in Schnee Bergrabenen hervorzufuchen; so wurde ein Knabe lebend hervorgezogen, auf dessen Rücken ein Stein lag, den zwei Männer kaum wegwälzen konnten. Einen Säugling fand man in dem Schutt, geschützt von einem überhangenden Steine, ruhig schlafend, wie ihn seine Mutter vorhin niedergelegt hatte.“

(Ostr. Beob.)

De u t s c h l a n d.

Nach der Mayuzer Zeitung sind über 500 Mann der dortigen preussischen Besatzung von Augenschmerz befallen worden; noch am 3. Juni litten 400 daran, und man hielt für nöthig, um die Verbreitung des Übels zu verhindern, die gesunde Mannschaft auf die umliegenden Dörfer zu verlegen. Diese Augenkrankheit ist von so gefährlicher Beschaffenheit, daß die damit Befallenen das Gesicht, oder zum wenigsten ein Auge verloren. Da sich dieselbe bisher der österreichischen Besatzung von Mainz nicht mitgetheilt hat, obwohl sie die nämliche Luft einathmet und dieselben Dienste verrichtet, so wäre es möglich, daß die Uniformirung der preussischen Truppen einigen Einfluß auf diese Krankheit habe.

Der fränkische Merkur meldet aus dem Darmstädtischen unterm 3. Juny: „Die Darmstädter Advokaten haben gegen das bekannte großherzogliche Mandat, wider ihre sogenannten „Untriebe“, eine Schrift eingereicht, worin es unter Anderm heißt: „Sie (die Advokaten) könnten nicht begreifen, ob man durch die Drohung, sie unter das Militär zu stecken, das Militär oder sie habe beleidigen wollen, indem daraus hervorgehe, daß man das Militär als eine Zucht- oder Strafanstalt betrachte“ u. s. w. Es heißt nun, daß jenes Mandat weder aus des Großherzogs eigener Überzeugung, noch aus dem Ministerium hervorgegangen, sondern das Werk einer gewissen Beamtenpartei sey, welche das Licht scheuet, und sich vor dem einstigen Tage der Rechenschaft fürchtet. Eben diese lichtscheue Partei, die aber nicht bloß in Darmstadt spuckt, diese ist die wahre Verschöbörung gegen Thron und Altar, die man überall sucht, nur da nicht, wo sie sich findet! — Man hat auch nicht vernommen, daß die neulich von einem Professor zu Gießen, auf höhern Auftrag hin, (wie es hieß) Statt gehabte Gewaltmaßregel, welche als die schmälichste Verletzung der Sicherheit des Eigenthums bezeichnet werden kann, von Darmstadt aus mißbilligt worden wäre. (S. 3.)

R ö n i g r e i c h S a c s e n.

Am 2. Juny erklärte die jüngste Tochter des

Prinzen Maximilian, die Prinzessin Josepha, (geb. den 6. December 1803 (zu Pillnitz ihre Einwilligung zu der ihr angetragenen Vermählung mit dem Könige von Spanien vor allen anwesenden Mitgliedern des königl. Hauses. Der König von Spanien wünscht, daß seine künftige Gemahlinn noch vor Ende Septembers in Madrid eintreffe, und er soll jede Aussteuer ausgeschlagen haben. (Wdr.)

Niederlande.

In einer am 2. d. M. gehaltenen Sitzung des Cassationsgerichts hat dasselbe das Cassations-Gesuch des In der Verschöbrungssache gegen den Kaiser Alexander verurtheilten Buchoz verworfen.

Das Brüsseler Oracle theilt einen Brief des Eszadronscheßs Rigaud (der den neuesten Nachrichten zufolge, erkrankt seyn soll) aus New-Orleans mit, in welchem dieser sich gegen den General Lallemand, den bekannten Vorsteher des vormaligen Champ d'Asyle auf eine äußerst heftige Weise ausläßt, und diesen einen Betrüger und Tyrannen nennt. Der Brief ist sehr unständig, und enthält die empörendsten Angaben von Thatfachen, die, wenn sie wahr sind, beweisen würden, daß Lallemand seine Gefährten geradezu in das Verderben gezogen hat.

Brüsseler Blätter zeigen an, daß abermals vier Ex-Mitglieder des National-Convents, der General Rouille, und die H. Nioche, Mathien und Leclerc, die sich bisher in den Niederlanden aufhielten, Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten haben. (Ostr. W.)

Brüssel, vom 4. Juny. Das Journal de Paris äußerte sein Verwundern, daß sich Belgiens Städte so sehr befestigten, da man dieß nicht für allgemein nützlich hielt. „Über die Nothwendigkeit der Ausrüstung unserer Gränz-Festungen (sagt dagegen das Oracle) ist Jedermann einverstanden. Frankreich ist ein Nachbar, der stets eine zarte Vorliebe für Belgien hegte, und, um uns eines Sprichwortes zu bedienen, es war für dasselbe eine gute Milchkuh. Jetzt, da wir eine Nation ausmachen, deren Einrichtungen sich täglich mehr befestigen, ist es uns unumgänglich nöthig, unsere Freyheit und

Unabhängigkeit achtbar zu machen. Darum erheben sich an den Südgränzen des Reichs fürchtbare Plaze als mächtige Bollwerke, an deren Füßen der Ehrgeiz zerschellen wird, wenn die Eroberungssucht unsere Nachbarn, trotz der unseligen Erfahrung noch nicht gebessert haben sollte.“ (S. 3.)

Das Sprichwort: Berge und Thäler kommen nicht zusammen aber die Menschen, findet sich nun auf einmal widerlegt. Die Einwohner von Namur und Dinant werden seit einigen Tagen durch einen wandernden Berg in Erstaunen gesetzt. Das Journal de Gand erzählt die Sache folgendermaßen: „Hinter einem Theile des Namurer Schlosses ist ein ziemlich hoher Berg vorhanden, an dessen Fuße sich eine sehr ergiebige Quelle befand, die nie versiegte. Von dem Augenblicke nun, wo man den Plan zu den neuen Festungswerken der Stadt Namur und Citadelle ausführte, wurde diese Quelle verschüttet und verschwand. Die Bewohner aller Theile des Berges bemerkten, daß im Innern Ihrer Besitzungen irgend eine Revolution vorging, und nahmen endlich zu ihrem großen Erstaunen wahr, daß die Kraft des eingeschlossenen Wassers der verschütteten Quelle einen Theil dieses Berges untergrub, und ihn in Masse bewegte, ohne daß sich ein Einsturz, oder Sprünge gezeigt hätten. Das Gerücht von diesem Ereignisse wurde ruckbar. In kurzer Zeit wurde der ganze Theil des Weges, welcher nach Dinant führt, von einem der Endpunkte des Berges bedeckt. Seit diesem Augenblicke hat das Volk diesem Berge den Namen: Wundernter Berg beigelegt, und man sieht in der That, wie das Gewicht des Wassers, welches sich täglich mehr anhäuft, ihn allmählig nach dem Maasufer hingeleiten macht. (Ostr. W.)

Preußen.

Aus Berlin wird unterm 1. Juny in öffentlichen Blättern geschrieben: „Weil die Versammlung der Truppen zu den Musterungen außerordentliche Ausgaben herbeiführt, so will der König (der wegen seines neulich erlittenen Unfalls sie nicht selbst mustern kann) um nicht längeres Zusammenbleiben der Truppen zu veranlassen, statt seiner den Kronprinz

gen die Musterung vornehmen lassen. — Die Versehung des Hauptmanns v. Blöwe, eines Freundes Sand's, der sich einige Lübbe Neben erlaubt hatte, von der Garde zu dem Regiment in Posen, hat unter dem Militär vieles Aufsehn gemacht. — Es ist gewiß, daß der Obrist v. Massenbach zu 24jährigem (d. h. bei dem Alter des Mannes so gut als lebenslänglichem) Festungsarrest, und zu allen Kosten seines Prozeßes verurtheilt ist. (Allg. Z.)

G r o ß b r i t a n n i e n.

Als zu London die Polizei, auf Ansuchen der französischen Gesandtschaft, falschen französischen Banknoten nachspürte, entdeckte sie unerwartet eine Fabrik von russischen Noten, worin für 1,400,000 Rubel fertig lagen. (Ostr. B.)

Die Regierung hat auf ämtlichem Wege erfahren, daß ein am 18. März auf Maltha eingelaufenes Schiff die Pest an Bord gehabt habe. Es sind demnach die nöthigen Befehle zur Vorsicht in alle Häfen des Königreichs und in die überseeischen Besitzungen abgegangen.

Ein Dorfprediger in der Grafschaft Derby, welcher den Gottesdienst in mehreren Dörfern zu besorgen hat, ging am 2. Mai zu Fuß 24 engl. Meilen (5 deutsche), versah den Gottesdienst in 3 Kirchen, worin er viermahl predigte, taufte ein Kind, sprach den Segen über eine Wöchnerin, verlas 10 Ausgebote, copulirte ein Paar, und hielt noch ganz zuletzt am Abend eine Leichenpredigt. Dieser Mann ist bereits ein Greis von 70 Jahren, hat die vierte Frau, 13 lebende Kinder, 16 Enkel und 4 Urenkel. (Wdr.)

Die Times hatten die Nachricht bezweifelt, daß Admiral Freemantle im mittelländischen Meere Befehl habe, einige Kriegsschiffe nach England zurück zu schicken. Die Zeit hat sie für wahrscheinlich „in Betracht der kritischen Lage Frankreichs, und der zweckmäßigen Maßregeln, welche man in England deshalb für jeden Fall nehme.“ (Ostr. B.)

F r a n k r e i c h.

Ein Gensdarmere Kapitan zu Pau brachte sich

klüßlich auf eine besondere Art ums Leben. Er exerzirte einen Soldaten, gab ihm ein heimlich scharf geladenes Gewehr, stellte sich vor denselben und kommandirte: Feuer; und augenblicklich lag er todt vor den Füßen des Soldaten. Dieser, höchst erschrocken, wurde arretirt und würde das Leben verloren haben, wenn man nicht bei dem Kapitan einen Brief gefunden hätte, der den ganzen Verlauf der Sache aufklärte. (W. v. L.)

In dem Gebiet von Neles richten Heere von Heuschrecken, so klein sie noch sind, große Verwüstungen an. Ungeachtet täglich eine ungeheure Menge eingesammelt wird, so bemerkt man doch nicht, daß sie sich mindern. Man befürchtet, die Hitze möchte ihre Anzahl vermehren und ihren Wachsthum befördern, und sie möchten, wenn sie die Reäuter abgefressen haben, auch das Getreide nicht verschonen.

Ein junger Franzose, Namens Hebert, der früher nach dem Champ d'Asyle ausgewandert war, ist von da zurückgekommen, und kann sich nicht genug Glück wünschen, daß er dem traurigen Schicksale von mehr als hundert seiner Landsleute, die dem größten Elend preisgegeben, umherirren, entronnen ist. Er ist zu Bordeaux gelandet, und hat von den Herausgebern der Minerva, welche 94,000 Fr. für das Champ d'Asyle gesammelt zu haben behaupten, seinen Theil für sich gefordert. Er hat aber bis jetzt noch keine Antwort von ihnen erhalten. (Ostr. B.)

N o r d - A m e r i k a.

Für auf Credit verkaufte Ländereien nordwestlich vom Ohio haben die vereinigten Nord-Amerikanischen Staaten 7,290,489 Dollars zu fordern. Alles vor 1812 verkaufte Land ist bezahlt, oder wegen Nichtbezahlung an die Regierung zurück verfallen. Der ganze Verkauf betrug seit dem 14,447,675 Dollars, wovon 8,615,055 eingegangen sind. (W. Z.)

W e c h s e l - C o u r s i n W i e n

vom 19 Juny 1819.

Conventionsmünze von Hundert 243 1/2